

Editorial

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 7/8: **Die Solothurner Schule**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Widersprüche?

Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht von Häuserbesetzungen und Räumungen eben dieser okkupierten Gebäude berichten. Und das ist nicht nur in Berlin, Zürich oder Amsterdam so, auch schon kleinere Städte wie Lenzburg oder Lörrach haben ihre Besetzer-Szene. Ausdrücke wie «Instandbesetzen» oder «Kaputtbesitzen», die es vor einem Jahr noch nicht gab, haben wir inzwischen in unseren Wortschatz integriert. Dass die Unruhe der meisten Jugendlichen eben auch mit Architektur zu tun hat, mit der Anonymität der modernen City und der bedrückenden Enge der Schlafstadt, ist von kompetenter Seite schon oft betont worden. Auf der Suche nach Geborgenheit eignen sich junge Leute stets leerstehende Gründerzeit-Häuser an: im Zentrum der Städte.

Warum eigentlich wird nicht einer der verhassten Beton-Stahl-Klötze, Zeichen architektonischer Gewalt, besetzt? Sind es Gründe praktischer Natur? Ist es, weil leerstehende Neubauten nicht in Cities stehen? Ist es nicht vielleicht auch die nach rückwärts gewandte Sehnsucht nach der bürgerlichen Beschüttheit, die die Häuser des Fin de Siècle vermitteln?

Das sind einfach Fragen, wie sie einer stellt, dessen Bewusstsein durch die späten 60er Jahre geprägt ist. Es mag vor solchem Hintergrund nicht gerade aktuell erscheinen, über eine Gruppe von Architekten zu berichten, die sich mit Vehemenz und Beharrlichkeit der zeitgenössischen Architektur verpflichtet haben. Wir meinen aber, dass die Arbeit der Solothurner Schule diejenigen Qualitäten der Moderne vertritt, die ganz zu Unrecht wenig im Gespräch sind: Transparenz der Konstruktion, bewusste Verwendung zeitgenössischer vorfabrizierter Materialien oder Kohärenz eines Bausystems

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

Contradictions?

Presque chaque jour les journaux nous relatent l'occupation illégale d'immeubles et leur évacuation par la police, et ceci non seulement à Berlin, Zurich ou Amsterdam. Des villes plus petites comme Lenzbourg ou Lörrach vivent déjà leur phénomène d'occupation. Des expressions comme «Instandbesetzen» ou «Kaputtbesitzen», qui voilà un an n'existaient pas encore, sont maintenant intégrées à notre vocabulaire.

Suffisamment de personnes compétentes ont déjà relié l'agitation de la plupart des jeunes à l'architecture, à l'anonymat des cités modernes, à l'atmosphère oppressante des villes-dortoirs. A la recherche d'un logis, les jeunes prennent toujours possession d'immeubles vides datant de la fin du siècle dernier: au centre des villes. Pourquoi n'occupent-ils jamais un de ces cubes en béton armé détestés et symboles de la violence architecturale? S'agit-il de raisons pratiques? Est-ce parce que les nouveaux bâtiments libres ne sont pas au centre des villes? N'est-ce pas plutôt la nostalgie du passé et le sentiment de refuge bourgeois que procurent ces maisons Fin de Siècle?

Une personne dont la mentalité est marquée par la fin des années 60 se pose de telles questions spontanément. Devant un tel arrière-plan, il semble inopportun de parler d'un groupe d'architectes qui se consacre à l'architecture contemporaine avec véhémence et opiniâtreté. Pourtant, nous pensons que les travaux de l'école de Soleure représentent précisément les qualités du moderne que l'on néglige injustement: transparence de la construction, utilisation de matériaux contemporains prefabriqués on cohérence d'un système.

U. J.

Contradictions?

Hardly a day passes when the newspapers do not report occupations of houses and the forcible evacuations of these same houses. And this is true not only of Berlin, Zurich or Amsterdam; smaller places too like Lenzburg or Lörrach have their squatter scene. Expressions like «maintenance take-over» or «possess to pieces», which did not exist a year ago, have in the meantime become integrated in our vocabulary. The fact that the unrest among our young people also has something to do with architecture, with the anonymity of the modern city and the stifling atmosphere of the dormitory suburb has often been stressed by competent observers. In their quest for a feeling of security young people always take over empty late-19th century houses: in the centre of the cities.

Why not actually one of the hated steel-and-concrete blocks, symbols of architectural violence? Are these not occupied for practical reasons? Is it because empty new constructions do not stand in city centres? Isn't it perhaps also the retrospective longing for the middle-class security that is conveyed by the houses of the turn of the century?

These are simply questions posed by one whose consciousness has assumed the stamp of the late 60s.

Against such a background it may not seem exactly timely to report on a group of architects who have shown themselves to be vehement and persistent adherents of contemporary architecture. It is our view, however, that the work of the Solothurn school represents those qualities of the modern architecture which, unjustly, are rarely talked about: transparency of construction, deliberate use of contemporary prefabricated materials, or coherence of systems.

U. J.